


Die Larven der Spale Clique 2012: Die Finanz- und Wirtschaftskrise ist das politische Thema ihres Sujets.

KENNETH HARS

BASELWORDS



Roger Thiriet

Julliard zwingt den Rhein ins Knie

TOUT BÂLE verfolgte diese Woche die Diskussion um die Öffnung des Kasernenareals und gewann dabei den Eindruck, die Bagger würden das alte Gemäuer schon nächste Woche in den Rhein schippen. Insbesondere witterten die Öffnungsgegner im baselstädtischen Grossratsbeschluss, einen Wettbewerb für die Neugestaltung des Gesamtareals auszuschreiben, das Trojanische Pferd, in welchem die Abrissbirne für die «Basel Tattoo»-Kulisse aufs Gelände geschmuggelt werden soll.

VOR ALLEM JÜNGERE FANS des Militärmusik-Festivals von Erik Julliard schreiben sich deswegen in Facebook die Köpfe heiss. Dabei müssten sie sich keine Sorgen machen, denn solche Wettbewerbe sind Routine und ein fester Bestandteil der jüngeren Geschichte des Areals. Als nachhaltig hat sich jedoch nur die Initialzündung «Ent-stoh-loh» erwiesen, und dies auch nur, weil sie das kreative Chaos der zusammengehörigsten Nutzungen und das dazugehörigsten Verwaltungsgewurzel kurzerhand zum Konzept erhob. Alle weiteren Preisausschreiben für Park, Waren-, Wohn- und andere Häuser verliefen ebenso im Sand wie die 1989 prämierte Öffnungsvariante namens «Die Wiese zwingt den Rhein ins Knie».

TROTZ DIESER ERNÜCHTERNDEN Ansätze werden immer wieder neue Aufwertungsversuche lanciert. Schuld ist der Generationenwechsel in der Regierung, wo jede(r) neue Baudirektor(in) das ungeliebte Dossier vom Amtsvorgänger erbt. Dann gibt es/jede(r) jeweils eine Expertise in Auftrag. Zermüht sich dann in endlosen Diskussionen mit den Nutzern. Verbrennt sich anschliessend an einem Ratschlag die Finger. Und schreibt in letzter Not einen Gestaltungswettbewerb aus. Dann ist seine resp. ihre Amtszeit in der Regel abgelaufen und das Siegerprojekt landet im Giftschrank des bzw. der Nachfolgenden.

HANS-PETER WESSELS und Guy Morin, der die heisse Kartoffel erstmals vom Baudepartement übernehmen musste, sind nun ebenso aus dem Schneider wie ihre gleichnamige Vorgängerin. Als nächste wird wohl erst Baudirektorin Tanja Soland in den sauren Apfel beissen müssen. Und mindestens solange wird auf und mit der Kaserne dasselbe passieren wie in den vier vorhergehenden Jahrzehnten. Nämlich nichts.

basel@sonntagonline.ch

Wo uns der Schuh drückt

VON FELIX RUDDOLF VON ROHR

Diese Tage gelangt der Rädäbäng in den Verkauf. Mit dem ersten Betriebsjahr des «Fasnachtskomitees» ist 1911 erstmals ein Programmheft erschienen als «Offizielles Zugs-Verzeichnis und Führer zur Basler Fasnacht». Ein Blättlein, das wir heute Flyer nennen würden. Später wurde dieses Verzeichnis «Rädäbäng» genannt. Und heute ist der «Rädäbäng» ein Opus von über 150 Seiten. Er dient den Besucherscharen, aber auch den Bebbi, mit allerhand Informationen zu unseren schönsten drei Tagen. Vor allem aber ist er eine Anlegeordnung über die Sujets der bevorstehenden Fasnacht, oder wie die Bekovoration schon 1914 erklärte:

«Waisch, wenn d'zig witt recht verstoh
Und ihre Sinn ergrinde,
So kauf der «Führer», lueg drin no,
De kasch do alles finde.»

Welche Rolle spielen denn die Sujets an der Basler Fasnacht? Es sind die anspektierten Themen der einzelnen Cliguen und der einzelnen Verse der Schnitzel-

bängler. Nicht zu verwechseln mit dem übergeordneten Motto, welches das Fasnachts-Comité in Verbindung mit der Plakette definiert, in diesem Jahr «s glemmt». Sujets sind schon seit dem 19. Jahrhundert DAS Markenzeichen der Basler Fasnacht, wie es im Cantus der Zofinger Konzärtli heisst:

«S wird kritisiert, s wird parodiert,
s wird uff dr Binni ummegföhrt».

Und zu dieser Bühne verwanndet sich unsere ganze Stadt. Es wird abgerechnet mit allem, was derzeit oder im vergangenen Jahr schief läuft oder gelaufen ist, in der Politik oder in der Gesellschaft, bei uns in Basel, im Schweizerland oder auf der grossen Welt. Drei Tage spielt Basel die Rolle des Hofnarren, der den anderen und sich selber den Spiegel vorhält. Dabei ist nichts tabu, wenn man mit der feinen Klinge ficht. Im Schutz der Narrenfreiheit darf den Mächtigen und Übermütigen die Wahrheit gesagt und gezeigt werden. Unsere Fasnacht darf und muss die Welt auf den Kopf stellen und aufrütteln, auch

wenn es nur die kleine Welt in Basel ist. Das ist die zentrale Aufgabe der Basler Fasnacht. Fröhlichkeit und Freundschaft, Melodien, Farben und skurrile Spinnereien bilden den einmaligen Rahmen, der die bissigen Pfeile erträglich und versöhnlich macht.

Gelegentlich sind schon Kritiken laut geworden, wonach die Wahl der Sujets zu brav und zu unverbindlich geworden sei. Das stimmt nicht. Natur-

Gerade in den letzten Jahren sind die Pfeile wieder giftiger, aktueller geworden.

lich präsentieren Cliguen immer wieder langweilige Dinge wie etwa ihre eigenen Jubiläen oder ständige Kalauer über Zürcher und «Schwoobes». Aber gerade in den letzten Jahren sind die Pfeile wieder giftiger, aktueller oder gar bitterböse geworden. Man denke nur an die von den «Aite Stainlemers» seit ein-

gen Jahren praktizierte neue Art der Darstellungen im Cortège. Ohne Trommeln und Piccolos, dafür aber in Präsentation, die unter die Haut gehen.

Ein Blick auf den «Rädäbäng» 2012 zeigt einmal mehr, wo der Schuh drückt: Finanz- und Wirtschaftskrise, Politik-Verdrossenheit, Umweltfragen sind Spitzenreiter bei der Sujet-Wahl der Cliguen. Wenn sich die Wundertüte am Montag nach Aschermittwoch öffnet, dann dürfen wir uns auch in diesem Jahr auf Überraschungen bester Art freuen. Der «Rädäbäng» ist ein Vorgeschmack und lässt Erwartungen hoch gehen. Und so ist derzeit an den Kiosken ein Druckerzeugnis erhältlich, das nicht durch einen redaktionellen Filter gefärbt ist, sondern die «vox populi» zum Ausdruck bringt.



Felix Rudolf von Rohr berichtet als ehemaliger Obmann des Basler Fasnachts-Comités regelmässig im «Sonntag» über die Fasnacht.

ECHO

Vergangene Woche berichtete der «Sonntag», der Basler Regierungsrat Hanspeter Gass (FDP) habe den Machtkampf mit der Staatsanwaltschaft gewonnen und werde Ende März die **Kriminalstatistik** des Kantons Basel-Stadt der Öffentlichkeit präsentieren. Die Staatsanwaltschaft wollte sich dazu gegenüber dem «Sonntag» nicht näher äussern. Im vergangenen Jahr hatte sich die Staatsanwaltschaft noch heftig gegen das Ansinnen von Sicherheitsdirektor Gass zur Wehr gesetzt.

Der «Sonntag» berichtet in dieser Ausgabe (Seite 53) über das Strafverfahren, das gegen den Verleger **Dominique Hiltbrunner** läuft. Dies löste bei der Tamedia, der Verkäuferin das «Schweizer Bauers», etwelche Nervosität aus. Auf eine Twitter-Frage, wie Hiltbrunner seine Akquisition wohl bezahlen könne, twitterte der Tamedia-Sprecher umgehend zurück: «Haben keinen Grund, an der Finanzierung zu zweifeln.»

SPLITTER



Herbert in Basel, Elisabeth in Wien?

Eigentlich befindet sich der Herbert-Mayr-Park ja im Wiener Bezirk Liesing, ganz am südlichen Stadtrand. Vielleicht fühlte sich der Park da etwas abgeschoben, vernachlässigt. Auf jeden Fall machte er sich auf die Suche nach einer neuen Heimat. Gefunden hat er sie in Basel vor dem De-Wette-Schulhaus beim Bahnhof SBB (zumindest behauptet das die Suchmaschine «Google»). Was im Gegenzug mit der

Elisabethen Anlage passierte, die bis vor kurzem noch da gelegen hatte, ist uns nicht bekannt. Vielleicht hat sie ja einen Abstecher nach Wien gemacht. Als «Sissi-Park» hätte sie da durchaus Chance auf eine Karriere.

Es sei festgehalten: Mirjam Ballmer ist schön

In der «Tageswochen» ist uns ein interessanter Textestieg aufgefallen. Das Porträt über die grüne Grossrätin Mirjam Ballmer beginnt Autorin Yen Duong mit der Feststellung, einige ihrer Kollegen hiessen Ballmer für die schönste Basler Grossrätin. Andere hingegen gar nicht. Einig sind sich die «Tageswochen»-Redaktoren nur in einem Punkt: Ballmer werde einst Bundesrätin. Was Letzteres angeht, sind wir uns beim «Sonntag» nicht ganz so sicher, wie eine repräsentative Umfrage im Team ergeben hat. Gar kein Zweifel besteht jedoch bezüglich der für die «TaWo» weit wichtigeren Frage: Ja, sie ist schön.

Ein harziger Start für Schulte und Schultze

Peter Gill und René Gsell, die neuen Sprecher der Staatsanwaltschaft des Kantons Basel-Stadt, haben verwaltungsintern bereits einen Übernamen erhalten: Schulte und Schultze. So heissen die beiden Detektive in der Comiserie «Tim und Strupp». Noch nichts mitbekommen von den zwei Neuen im Waaghof hat offenbar der Webmaster der Basler Verwaltung. Auf der Medienseite des Kantons ist nämlich immer noch Vorgänger Markus Melzi aufgeführt, der sich Ende Januar in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet hat. Was für ein harziger Start für Schulte und Schultze.

Veronica Schaller hat in Bern ein Déjà-vu

Die Basler Alt-Regierungsrätin Veronica Schaller (SP) ist derzeit Leiterin der Abteilung Kultur der Stadt Bern. Dort ist

das Kulturzentrum Dampfzentrale derzeit führungslos, wie der «Bund» schreibt. Dies weckt Erinnerungen: Schaller hatte im Jahr 2000 etwelche Mühe bei der Besetzung der Direktion des Kunstmuseums Basel. Sie setzte auf Bernhard Mendes Bürgi und nicht auf Theodora Vischer. Ihre Abwahl aus der Regierung hatte auch damit zu tun.

Häftigers Sternstunde beim Charivari

René Häfliger, der vollamtliche FC-Basel-Promotor, hat seine wahre Bestimmung gefunden. Denn am vergangenen Dienstag war nicht AltBundesrat C.B. der eigentliche Star des Charivari, sondern mit Häfliger vielmehr dessen Interviewer. Er stellte dem Financier der «Basler Zeitung» die richtigen Fragen – und erhielt darauf aufschlussreich, nichtssagende Antworten. Nachzusehen ist das journalistische Meisterstück im fasnächtlichen Gewand übrigens unter: www.blocher.baz.ch.